

# Behindert oder Cyborg?

## Eine soziale und technische Herausforderung.

### Ein Gespräch mit Bertolt Meyer.

Bertolt Meyer ist Professor für Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie an der TU Chemnitz. Dort erforscht er unter anderem die Digitalisierung und gesellschaftliche Folgen der Verschmelzung von Mensch und Technik. Ein Gespräch über die Auswirkung der Digitalisierung auf Menschen mit Behinderungen und über eine inklusive digitale Transformation.

### 6 % der Weltbevölkerung haben eine Behinderung. Können diese durch die digitale Transformation ein goldenes Zeitalter erwarten?

Ich würde sagen, ja und nein. Die Probleme für Menschen mit Behinderungen sind vielfältig. Auf der einen Seite gibt es dysfunktionale, mit einer Behinderung einhergehende Einschränkungen. In Bezug auf diesen Aspekt bieten neue Technologien die Möglichkeit, diese Funktionseinschränkungen in größerem Umfang als bisher auszugleichen. Insofern versprechen neue Technologien gerade für Menschen mit bestimmten körperlichen Behinderungen neue Inklusion.

Auf der anderen Seite sind die Probleme für Menschen mit Behinderungen nicht nur funktioneller Natur. Ein größeres Problem, als funktionale Einschränkungen, sind für Menschen mit Behinderung meist Stigmatisierung und die Stereotype, denen sie ausgesetzt sind und die zu strukturellen und psychologischen Nachteilen führen. Stereotype und Stigmatisierung sind mindestens genauso problematisch für die Inklusion – wenn nicht sogar noch mehr als funktionale Einschränkungen.

Dennoch sind neue Technologien ein Versprechen, funktionelle Einschränkungen auszugleichen. Verschiedene Prothesen, Rollstühle, die Treppen steigen können, künstliche Augen für Blinde oder Cochlea-Implantate für Menschen, die ihren Hörsinn verloren haben, sind Beispiele. Wenn es um Stigmata geht, ist die Idee, dass die Mehrheit der Gesellschaft sich nicht ändern muss, um die Gesellschaft inklusiver zu machen.

### Autor\*in/ Organisation

Prof. Bertolt Meyer lehrt Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie an der Technischen Universität Chemnitz.

Das Gespräch führte Nils-Eyk Zimmermann, Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten (AdB) im Juni 2020.

„Ein größeres Problem, als funktionale Einschränkungen, sind für Menschen mit Behinderung meist Stigmatisierung und Stereotype.“

„Wenn es um Stigmata geht, ist die Idee, dass die Mehrheit der Gesellschaft sich nicht ändern muss, um die Gesellschaft inklusiver zu machen.“

Der Inklusion steht aber die Vorstellung entgegen, dass wir Technologie haben, die wir an den Körper der behinderten Personen anschnallen könnten und so die Behinderung verschwinden lassen. So verstanden, würde Behinderung zu einer Last und Verantwortung der behinderten Person werden, und nicht der Mehrheitsgesellschaft. Dadurch ändern sich ausgrenzende Stigmata nicht.

**Sie haben in Ihrer Studie eine Verschiebung in der Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung erwähnt, auch in der Popkultur. Wenn man sich den „Beißer“ bei James Bond ansieht, reproduziert die Moderne nicht mehr einfach das Stereotyp des alten Veteranen mit Holzprothese. Wie wirkt sich die Verschiebung auf die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung durch die Mehrheit aus?**

Das häufigste Stereotyp, mit dem Menschen mit Behinderung konfrontiert sind, ist das sogenannte „paternalistische Stereotyp“. Sie werden von anderen als „warm, aber inkompetent“ gesehen. Die beiden Kerndimensionen der Stereotypisierung sind zum einen, wie warmherzig Menschen andere aus bestimmten Gruppen wahrnehmen, und zum anderen ihre Kompetenz, wie gut Menschen ihre Absichten in die Tat umsetzen. Alte Menschen und Menschen mit Behinderungen werden als warmherzig, aber inkompetent wahrgenommen. Deshalb bieten wir ihnen Hilfe an, womit wir der Person signalisieren, dass wir sie als weniger kompetent wahrnehmen.

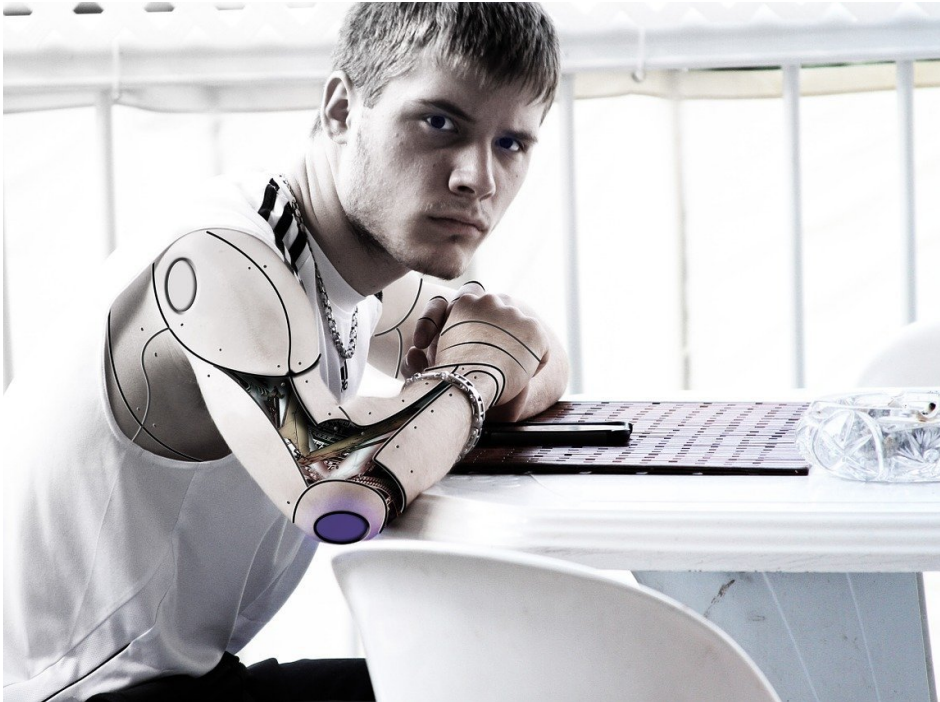
„Menschen mit Behinderung werden als ‚warm aber inkompetent‘ wahrgenommen.“



**Disabled...** | Bild: [Steve Buissinne](#) auf [Pixabay](#)

Was die Technik leisten kann, ist, diesem Stigma entgegenzuwirken. Moderne Geräte stehen für technologischen Fortschritt. Es gibt auch einen seltsamen popkulturellen Diskurs, der zwischen der transhumanistischen Bewegung, die Technologie als ein Werkzeug zur Überwindung der Begrenztheit des menschlichen Körpers darstellt, und prophetischen Geräten stattfindet. Und plötzlich haben wir eine neue Generation von Prothesen und assistierenden Geräten, die alles andere als Inkompetenz signalisieren.

Plötzlich haben wir eine neue Generation von Prothesen, die alles andere als Inkompetenz signalisieren.“



...or Cyborg | Bild: [rony michaud](#) auf [Pixabay](#)

Wir stellen in unserer Studie fest, dass solche Menschen fast als "able-bodied" wahrgenommen werden. Bionische Prothesen haben für ihre Träger\*innen nicht nur einen funktionalen, sondern auch einen psychologischen Nutzen. Aber auch hier wird das Stigma auf ein funktionales Problem reduziert. Das Stigma muss sich nicht ändern, und das ist weit weg von einer inklusiven Gesellschaft.

**Diejenigen, die sich für mehr Inklusion engagieren, wie Raul Krauthausen, verschieben den Fokus vom Diskurs über den behinderten Menschen auf den gesellschaftlichen Diskurs über Behinderung. Sie machen die Mehrheit für den Abbau von Barrieren verantwortlich. Könnte Technologie soziale Barrieren senken?**

Es scheint, dass wir den barriere senkenden Effekt der Technologie in einem frühen Stadium erleben. Untertitel in Fernsehsendungen und auf Netflix wurden zunächst als Hilfsmittel für Menschen mit Hörpro-

blemen eingesetzt, aber inzwischen schätzen auch andere Menschen Untertitel. Denn sie erleichtern das Leben, zum Beispiel den Konsum von Inhalten, wenn man keine Kopfhörer für sein mobiles Gerät dabei hat, während man in öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist. Oder denken wir an barrierefreie Technologie in Gebäuden, die ursprünglich für Menschen im Rollstuhl gedacht war, aber auch anderen Menschen zu Gute kommt. Es ist klar, dass Technologie die Dinge barrierefrei macht und das Leben damit für alle einfacher wird. Der Trend geht in diese Richtung, und weitere Technologien sind auf dem Weg. Dinge zugänglich zu machen, macht das Leben für alle schöner. Da dies nicht zu einer Aussonderung von Menschen und zu Othering führt, stimme ich der Entwicklung grundsätzlich zu. Ich stimme Raul zu, weil er, wie er sagt, die Nase voll hat von der Forderung, erst die Einstellung der Menschen zu ändern, bevor mehr Inklusion passieren kann. Was er sagt, ist, dass der umgekehrte Weg funktioniert: Die Umsetzung von Inklusion zwingt der Mehrheit der Gesellschaft Veränderungen auf.

„Es ist klar, dass Technologie die Dinge barrierefrei macht und das Leben damit für alle einfacher wird.“

### **Auf welche Aspekte sollten wir bei der Betrachtung der Möglichkeiten von Technik mehr Aufmerksamkeit richten?**

Der Diskurs reduziert Behinderung auf bestimmte Einschränkungen des Körpers. Um auf ein Zitat von Hugh Herr zurückzukommen, dem unterhalb der Knie amputierten MIT-Professor mit selbst entwickelten bionischen Beinen: „Ich sehe keine Behinderung, ich sehe nur schlechte Technologie“. Doch das zentrale Hindernis für die Inklusion ist nicht die Unfähigkeit des behinderten Körpers, sondern die Art und Weise, wie behinderte Körper vom Mainstream der Gesellschaft auf der Grundlage unbewusster Vorurteile und systematischer Diskriminierung behandelt werden.

„Das zentrale Hindernis für die Inklusion ist nicht die Unfähigkeit des behinderten Körpers, sondern wie diese vom Mainstream der Gesellschaft auf der Grundlage unbewusster Vorurteile und systematischer Diskriminierung behandelt werden.“

### **Was sollte Bildung ansprechen oder besser machen?**

Zuallererst müssen wir Umgebungen schaffen, in denen wir gezwungen sind, mit Menschen zusammenzukommen und zusammenzuarbeiten, die anders sind als man selbst. Menschen brauchen Erfahrungen mit Andersartigkeit. Wo könnte man solche Erfahrungen besser machen als in Bildungseinrichtungen?

Menschen müssen auch Dinge als normal anerkennen, die selten oder ungewöhnlich sind. Wir gehen davon aus, dass Dinge, die häufig sind, normal und gut sind. Aber wir müssen anerkennen, dass Körper und Geist von Menschen mit Behinderungen nicht unnatürlich oder problematisch sind, nur weniger häufig.

„Im Grunde ist meine linke Hand etwas, das mit dem Internet verbunden ist, was grundlegende Fragen der Privatsphäre und der Sicherheit verdeckt.“

Wir können diese Erfahrung in einem Hörsaal oder in einem Klassenzimmer schaffen, aber wir brauchen natürlich institutionelle Unterstützung und benötigen die notwendigen Ressourcen. Und wir brauchen Lehrer\*innen und Pädagog\*innen mit den spezifischen Fähigkeiten, um einen solchen inklusiven Unterricht zu gestalten, zum Beispiel Assistenzlehrer\*innen. Das ist auch eine strukturelle Frage...

### Und in Bezug auf die technische Kompetenz und die Sicherheitskompetenz...

Wir brauchen generell mehr technische Kompetenz, zum Beispiel in Bezug auf soziale Medien. Auch der von Ihnen angesprochene Sicherheitsaspekt ist wichtig. Neue unterstützende Technologien sind Teil der größeren Erzählung von der Verschmelzung der Netzwerktechnologie und des menschlichen Körpers.

Nehmen Sie meine Handprothese als Beispiel. Sie hat eine Bluetooth-Schnittstelle, die mit meinem Mobiltelefon verbunden ist, und mein Mobiltelefon ist wiederum mit dem Internet verbunden. Im Grunde ist meine linke Hand etwas, das mit dem Internet verbunden ist, was grundlegende Fragen der Privatsphäre und der Sicherheit verdeckt. Vielleicht würde es möglich werden, jemanden im wahrsten Sinne des Wortes zu hacken. Das setzt voraus, dass man datenschutzfreundliche Geräte entwirft, und Datenschutz nicht nur etwas ist, dass man nach dem Design oben draufsetzt. Dies sind alles relevante Aspekte für die Bildung zukünftiger Generationen für eine inklusivere Gesellschaft.

„Im Grunde ist meine linke Hand etwas, das mit dem Internet verbunden ist, was grundlegende Fragen der Privatsphäre und der Sicherheit verdeckt.“

### Weiterlesen:

- Meyer Bertolt, Asbrock Frank (2018). Disabled or Cyborg? How Bionics Affect Stereotypes Toward People With Physical Disabilities. *Frontiers in Psychology*, 9/2018, S. 2251. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.02251>
- Technische Universität Chemnitz, [Lehrstuhl Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie](#)



## DIGIT-AL

Dieser Text ist im Rahmen des Projekts DIGIT-AL Digital Transformation in Adult Learning for Active Citizenship entstanden. Weitere Materialien und Inhalte zur digitalen Transformation als Thema der politischen Bildung findet man auf der Projektwebsite:

<https://dttools.eu>

## Kontakt

Nils-Eyk Zimmermann, [Email](#)  
Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten e. V.